

Der Garten.

Von Dr. G. Bader.

Hausgarten und Park sind zwei ganz verschiedene Dinge. Der erstere steht immer in engen Zusammenhänge mit dem Hause, er ist gewissermaßen die Fortsetzung desselben und paßt sich in seiner Anlage und seinen Zwecken dem Hause an. Der Park dagegen ist in erster Linie eine gärtnerisch idealisierte Landschaft mit hohen, frei sich entwickelnden Bäumen, die Wasserläufe umschließen und die in unregelmäßiger Anordnung Wiesen umgeben, über welche der Blick dahinjagt, und die auch in irgend einer Weise zu Sport und Spielen benutzt werden. Immer stellt jeder Park und jeder Garten ein Originalwerk dar, das nie nach einem bestimmten, schon vorhandenen Muster geschaffen werden kann; weiß Boden, Lage und Ge-

Der Blumenpark des Mittelalters, der aber nach der heutigen Auffassung kein Garten war, hat mancherlei Wandlungen durchgemacht, seine Entwicklung ist heute noch nicht abgeschlossen und wird es auch nie werden. Im siebzehnten Jahrhundert begann man damit, den Garten in engerer Verbindung mit dem Hause zu bringen. Der englische Gartenstil versuchte dann dem Hausgarten eine neue, natürliche Gestaltung zu geben, wodurch in dessen offeneren Entwürfen, die in keiner Weise mehr mit dem Hause, noch mit der umgebenden Landschaft in Verbindung standen. Die Ausschmückung der Gestaltung waren Wasserfälle, Logen, Terrassen, alles dergleichen, was die japanische und chinesische Gartenkunst, ohne daß in dessen der englische Gartenstil die Bem-

gewissermaßen kann man sagen, daß jedes Grundstück in der Anlage des Gartens sein eigenes Problem bietet, welches von künstlerischen Grundfragen beherrscht sein soll, die sich aber den praktischen Anforderungen des Gartenbau unterwerfen haben, weil das pflanzliche Material, so biezum und schmeckbar vielfach auch der Pflanzenkörper ist, auf ungenügendem, ungewöhnlichen Standorte zu einem der schönsten aller Materialien wird. Pflanzen, die im Schatten gedeihen, verflümmern in der Sonne und Sonnenpflanzen gedeihen nicht im Schatten. Andererseits soll sich auch die ganze Anlage dem Rahmen der umgebenden Landschaft nach Möglichkeit anpassen und anschließen. Wenn ein Gelände keine besonders reizvollen Anlagen zu bieten hat, so ist es daran nicht zu denken, sondern die Resultate an die alten englischen Gartenanlagen halten, wo ein ausgedehnter Rasenplatz die Stelle der Blumenbeete einnimmt, während letztere fast ganz zurücktreten. Die ganze Anlage wiewohl dann landschaftlich mit ihren in den Eden des Gartens verteilten Buschgruppen und den an der einen Seite des Hauses angepflanzten immergrünen Bäumen. Schafft man Blumenbeete, welche mit Rosen oder Kommoden oder ähnlichen Gewächsen bepflanzt werden können, die von Stützmauern oder anderen niedrigen Einfassungsanlagen eine Umrahmung erhalten, so läßt man diese Beete in den Rasen ein. Aber der Blumenpark soll in einem solchen Garten nie überwiegen, er hat lediglich zurückzutreten gegen die ruhige Wirkung der gut gepflegten, stets kurz gehaltenen Rasenflächen.



Moderne Gartenanlage.

landschaften als die gleichen sind. Man hat zwar gewisse Forderungen aufgestellt, die den Garten erfüllen müssen, wenn sie in ihrer Anlage den Forderungen entsprechen, aber im Wesentlichen haben sich diese Regeln in manigfaltiger Weise geändert, indem sie den Anforderungen der Zeit sich anpassen. Alter Garten und Haus sind und bleiben immer zwei Begriffe, die eng miteinander verbunden sind. Ein eingetragener Platz, in dem auch das Haus liegt, vor der Garten schon früher, schon zu einer Zeit, da man noch nicht davon dachte, ihn als einen Teil der Erholung anzusehen, als man noch lediglich „Pflanzen“ in ihm baute. Demals hatte er nur einen Zweck. Mit der Verfeinerung der Kultur stellte man aber andere Ansprüche an den Garten. Man legte Wege in ihm an und verband ihm so enger mit dem Hause, und von diesem Zeitpunkt an legte auch die Verbindung einer Gartenkunst ein, da es sich bei seiner Aufteilung um die Schöpfung von Schönheitswerten handelte, sowohl hinsichtlich der Anordnung einzelner Teile, wie auch in der Bepflanzung derselben.

heute dieser Anlagen auch nur in geringem Maße erreicht. Um die Ausgeburt dieses Gartengeschmacks zu beschleunigen, entstand eine Bewegung, die durch die Vorzugung der geraden Linie und architektonischen Anordnung dem Hausgarten wieder ein anderes Aussehen gab; man will ihn dem Hause wieder mehr anpassen und prägte so dem Hausgarten das Schlagwort von der „revidierten Wohnung“; er wird dadurch wieder zum geometrischen Garten, verneht aber dabei die Ausschmückung, die einst diesem Gartenform mit ihren geschuldeten Zierformen etc. verdrängt wurden und sie beschliefte. An „revidierte“ Verhältnisse, wie z. B. vorzuziehende alle Baumgruppen, Geländeunterschiede etc. zu einer mehr strengen Gestaltung zu zwingen, wiewohl man heute von der architektonischen Ausgestaltung des Gartens ab, arbeitet, schließt das Verbotene lassen sich gerade unter solchen Verhältnissen Anlagen schaffen, die einen künstlerischen Reiz zeigen.



Zeichnung eines Alpenpflanzen-Gartens.

Die Prohibitions-Bewegung im Lande.

Gründe dafür: Die Negertfrage in Süden. — Die mächtigen Korporationen. — Der Saloon. — Transkontinental. — Von 2543 Counties alle bis auf 355 „troden“, und der Konsum gestiegen. — Das Webb-Kenyon-Gesetz, und „Knochenstroden“.

Daß der Weltkrieg der Prohibitions-Bewegung, nicht nur in Europa, sondern auch in den Vereinigten Staaten einen selbst von den Befürwortern kaum für möglich gehaltenen Aufschwung gegeben hat, der sich in der allerletzten Zeit zu einem förmlichen „Siegeszug“ gestaltet, ist eine Ansicht, die man oft begehet. Für die indes, wenigstens soweit Amerika in Frage kommt, Beweise nicht erbracht werden können. ... Der Weltkrieg, heißt es, habe die Menschen gelehrt — was nicht der Fall ist. Sie hätten Einfuhr gehalten, sich auf ihre Laster besonnen, vom Trinken abgesehen, eine Art stiller Ermedung habe Platz gemacht. Man habe die Genußsucht in den Bann getan — Präsen, wie sie von den Aposteln der zu einer Art Religion gewordenen Prohibition, von Wm. Jennings Bryan bis zu „Bill“ Sundry, mit Vorliebe in die ihnen anhängig laufenden Massen geschleudert werden. Von allem ist in den Ber. Staaten wenig zu bemerken. Die Kirchenstatistik, die von den rein anglikanischen Denominationen gerade jetzt vorgenommen ist, hat zwar ergeben, daß die Zahl der Besucher um nahezu eine Million zugenommen, die „Reverend Meetings“ des Herrn Sundry erfreuen sich allerdings eines gewaltigen Zulaufs, aber auch der Konsum von alkoholischen Getränken ist es klegen, und das, wiewohl mehr als die Hälfte der 48 Staaten „troden“ liegt ist. In New York war die Genußsucht nie so ausgeprägt und so raffiniert refinierlich, die Cafés nie besuchter, der „Great White Man“ nie heller strahlend, die Speisehäuser, die Tempel der leicht geschürzten Muse nie zahlreicher. Und was von New York gilt, das trifft auf die Großstädter, auf Stadt und Land zu.

Es ist allerdings wahr, daß England und Schottland, das Land des Brandy und des Whisky und des Ale, daß das Frankreich der Schaumweine und der altherbermten Liqueure, daß Rußland die Heimat des Wulst, gleich zu Anfang des Krieges „Prohibition“ proklamiert haben. Aber bei der Proklamierung, die hierzulande als das Signal, gleiches zu tun und der „Kultur“ der Vorkriegszeit wieder zu werden, jedoch begrüßt wurde, ist es geblieben. Aus Gründen der Selbsterhaltung, um die Widerstandskraft der Rämpfenden zu steigern und Disziplin zu schaffen, hat man die Produktion und den Handel eingeschränkt oder unter scharfe staatliche Kontrolle gestellt. Aber das geschah auch, und so allerlei, im Deutschen Reich. In seiner verheerend geworden, seither oft zitierten Rede bei Eröffnung der Marineakademie in Marwid (eine Rede, die nebenbei gesagt, im letzten Herbst in der Prohibitions-Campagne in Montana von Prohibitionisten ausgesprochen wurde) sagte der Deutsche Kaiser: „Der Krieg und die nächste Seeschlacht fordern gesunde Reservisten. Diese werden durch Alkohol un-

möglichst gleich sein. Sonst soll der Garten sich frei innerhalb der ihm angewiesenen einfach gezeichneten Beete entfalten und in dieser reifen Bäumen und Pflanzenentfaltung, da ist der Unterschied zu suchen, der dem älteren Garten, namentlich dem französischen gegenüber, zu Tage tritt, in dem die Pflanze nur ein Mittel zur Erringung eines architektonischen Zweckes war. Heute aber ist, besonders der Blume, in ihrer unendlichen Gestaltung und Färbung, mit vollem Rechte der Vortag im Garten eingeräumt worden. Aber eine Überladung der Beete und Rabatten mit Pflanzen, die auch einer geistlichen Entfaltung der Gewächse nicht entspricht, soll und muß vermieden werden.

Bei der Anlage der Gartenwege ist stets die nötige Rücksicht auf die Haus- einzüge zu nehmen, die in der Regel die Führung der Hauptwege bestimmen. Die Nebenwege legt man so, daß sie zu einem bestimmten Ziele hinführen oder hier zusammenlaufen. Andererseits soll von den Fronten des Hauses aus, der Blick auf die Blumenbeete fallen, sie sollen von hier aus nicht durch andere Anpflanzungen verdeckt oder beeinträchtigt werden.

Auch sonst soll eine Überladung der Anlage in keiner Weise eintreten, besonders nicht in baulicher Hinsicht von Lauben, Bogen, durch Aufstellung von Statuen und Bänken und sonstigem Gartenzierat. Richtig und sparsam angedacht, können sie das Gesamtbild des Gartens indessen künstlerisch verschönern.

Von der Straße, von den Nachbargrundstücken und auch vom Gemeindegarten ist der Blumenpark durch eine lebende Hecke abgeschlossen. Hinter dieser steht das Mißverhältnis und neben demselben befindet sich der Komposthaufen, auf dem alle Hausabfälle, selbst die Konfektreste, die Rasenschnitt, alle Schutte etc. im Laufe der Zeit zu guter Komposterde werden, die bei der Zimmergärtnerlei so ungeschätzte Verwendung findet. Er soll aber nicht in die Augen fallen, deshalb wird auch er mit Schilf umgeben.

Wer selbst seinen Garten pflegt, wer in ihm ist, pflanzt und das Unkraut bekämpft, der nur bestirnt ihn ganz. Wer aber fremde Kräfte hier wachen läßt, der wird nie die Freude empfinden, die von dem vertrauten Umgang mit seinen Blumen der wirklich Gartenfreund bekommt, nur ihm schließt sich die Wege auf zum tiefsten Verständnis der Natur und er gewinnt ein ganz eigenes, persönliches Verhältnis zu seinen Bepflanzungen.

Die Prohibitions-Bewegung im Lande. Die Prohibitions-Bewegung, eine Bewegung des Volkes, die in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten zu einer der mächtigsten Bewegungen geworden ist, hat in den letzten Jahren einen selbst von den Befürwortern kaum für möglich gehaltenen Aufschwung gegeben hat, der sich in der allerletzten Zeit zu einem förmlichen „Siegeszug“ gestaltet, ist eine Ansicht, die man oft begehet. Für die indes, wenigstens soweit Amerika in Frage kommt, Beweise nicht erbracht werden können. ... Der Weltkrieg, heißt es, habe die Menschen gelehrt — was nicht der Fall ist. Sie hätten Einfuhr gehalten, sich auf ihre Laster besonnen, vom Trinken abgesehen, eine Art stiller Ermedung habe Platz gemacht. Man habe die Genußsucht in den Bann getan — Präsen, wie sie von den Aposteln der zu einer Art Religion gewordenen Prohibition, von Wm. Jennings Bryan bis zu „Bill“ Sundry, mit Vorliebe in die ihnen anhängig laufenden Massen geschleudert werden. Von allem ist in den Ber. Staaten wenig zu bemerken. Die Kirchenstatistik, die von den rein anglikanischen Denominationen gerade jetzt vorgenommen ist, hat zwar ergeben, daß die Zahl der Besucher um nahezu eine Million zugenommen, die „Reverend Meetings“ des Herrn Sundry erfreuen sich allerdings eines gewaltigen Zulaufs, aber auch der Konsum von alkoholischen Getränken ist es klegen, und das, wiewohl mehr als die Hälfte der 48 Staaten „troden“ liegt ist. In New York war die Genußsucht nie so ausgeprägt und so raffiniert refinierlich, die Cafés nie besuchter, der „Great White Man“ nie heller strahlend, die Speisehäuser, die Tempel der leicht geschürzten Muse nie zahlreicher. Und was von New York gilt, das trifft auf die Großstädter, auf Stadt und Land zu.

Es ist allerdings wahr, daß England und Schottland, das Land des Brandy und des Whisky und des Ale, daß das Frankreich der Schaumweine und der altherbermten Liqueure, daß Rußland die Heimat des Wulst, gleich zu Anfang des Krieges „Prohibition“ proklamiert haben. Aber bei der Proklamierung, die hierzulande als das Signal, gleiches zu tun und der „Kultur“ der Vorkriegszeit wieder zu werden, jedoch begrüßt wurde, ist es geblieben. Aus Gründen der Selbsterhaltung, um die Widerstandskraft der Rämpfenden zu steigern und Disziplin zu schaffen, hat man die Produktion und den Handel eingeschränkt oder unter scharfe staatliche Kontrolle gestellt. Aber das geschah auch, und so allerlei, im Deutschen Reich. In seiner verheerend geworden, seither oft zitierten Rede bei Eröffnung der Marineakademie in Marwid (eine Rede, die nebenbei gesagt, im letzten Herbst in der Prohibitions-Campagne in Montana von Prohibitionisten ausgesprochen wurde) sagte der Deutsche Kaiser: „Der Krieg und die nächste Seeschlacht fordern gesunde Reservisten. Diese werden durch Alkohol un-

möglichst gleich sein. Sonst soll der Garten sich frei innerhalb der ihm angewiesenen einfach gezeichneten Beete entfalten und in dieser reifen Bäumen und Pflanzenentfaltung, da ist der Unterschied zu suchen, der dem älteren Garten, namentlich dem französischen gegenüber, zu Tage tritt, in dem die Pflanze nur ein Mittel zur Erringung eines architektonischen Zweckes war. Heute aber ist, besonders der Blume, in ihrer unendlichen Gestaltung und Färbung, mit vollem Rechte der Vortag im Garten eingeräumt worden. Aber eine Überladung der Beete und Rabatten mit Pflanzen, die auch einer geistlichen Entfaltung der Gewächse nicht entspricht, soll und muß vermieden werden.

Bei der Anlage der Gartenwege ist stets die nötige Rücksicht auf die Haus- einzüge zu nehmen, die in der Regel die Führung der Hauptwege bestimmen. Die Nebenwege legt man so, daß sie zu einem bestimmten Ziele hinführen oder hier zusammenlaufen. Andererseits soll von den Fronten des Hauses aus, der Blick auf die Blumenbeete fallen, sie sollen von hier aus nicht durch andere Anpflanzungen verdeckt oder beeinträchtigt werden.

Auch sonst soll eine Überladung der Anlage in keiner Weise eintreten, besonders nicht in baulicher Hinsicht von Lauben, Bogen, durch Aufstellung von Statuen und Bänken und sonstigem Gartenzierat. Richtig und sparsam angedacht, können sie das Gesamtbild des Gartens indessen künstlerisch verschönern.

Die Prohibitions-Bewegung im Lande. Die Prohibitions-Bewegung, eine Bewegung des Volkes, die in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten zu einer der mächtigsten Bewegungen geworden ist, hat in den letzten Jahren einen selbst von den Befürwortern kaum für möglich gehaltenen Aufschwung gegeben hat, der sich in der allerletzten Zeit zu einem förmlichen „Siegeszug“ gestaltet, ist eine Ansicht, die man oft begehet. Für die indes, wenigstens soweit Amerika in Frage kommt, Beweise nicht erbracht werden können. ... Der Weltkrieg, heißt es, habe die Menschen gelehrt — was nicht der Fall ist. Sie hätten Einfuhr gehalten, sich auf ihre Laster besonnen, vom Trinken abgesehen, eine Art stiller Ermedung habe Platz gemacht. Man habe die Genußsucht in den Bann getan — Präsen, wie sie von den Aposteln der zu einer Art Religion gewordenen Prohibition, von Wm. Jennings Bryan bis zu „Bill“ Sundry, mit Vorliebe in die ihnen anhängig laufenden Massen geschleudert werden. Von allem ist in den Ber. Staaten wenig zu bemerken. Die Kirchenstatistik, die von den rein anglikanischen Denominationen gerade jetzt vorgenommen ist, hat zwar ergeben, daß die Zahl der Besucher um nahezu eine Million zugenommen, die „Reverend Meetings“ des Herrn Sundry erfreuen sich allerdings eines gewaltigen Zulaufs, aber auch der Konsum von alkoholischen Getränken ist es klegen, und das, wiewohl mehr als die Hälfte der 48 Staaten „troden“ liegt ist. In New York war die Genußsucht nie so ausgeprägt und so raffiniert refinierlich, die Cafés nie besuchter, der „Great White Man“ nie heller strahlend, die Speisehäuser, die Tempel der leicht geschürzten Muse nie zahlreicher. Und was von New York gilt, das trifft auf die Großstädter, auf Stadt und Land zu.

Es ist allerdings wahr, daß England und Schottland, das Land des Brandy und des Whisky und des Ale, daß das Frankreich der Schaumweine und der altherbermten Liqueure, daß Rußland die Heimat des Wulst, gleich zu Anfang des Krieges „Prohibition“ proklamiert haben. Aber bei der Proklamierung, die hierzulande als das Signal, gleiches zu tun und der „Kultur“ der Vorkriegszeit wieder zu werden, jedoch begrüßt wurde, ist es geblieben. Aus Gründen der Selbsterhaltung, um die Widerstandskraft der Rämpfenden zu steigern und Disziplin zu schaffen, hat man die Produktion und den Handel eingeschränkt oder unter scharfe staatliche Kontrolle gestellt. Aber das geschah auch, und so allerlei, im Deutschen Reich. In seiner verheerend geworden, seither oft zitierten Rede bei Eröffnung der Marineakademie in Marwid (eine Rede, die nebenbei gesagt, im letzten Herbst in der Prohibitions-Campagne in Montana von Prohibitionisten ausgesprochen wurde) sagte der Deutsche Kaiser: „Der Krieg und die nächste Seeschlacht fordern gesunde Reservisten. Diese werden durch Alkohol un-

möglichst gleich sein. Sonst soll der Garten sich frei innerhalb der ihm angewiesenen einfach gezeichneten Beete entfalten und in dieser reifen Bäumen und Pflanzenentfaltung, da ist der Unterschied zu suchen, der dem älteren Garten, namentlich dem französischen gegenüber, zu Tage tritt, in dem die Pflanze nur ein Mittel zur Erringung eines architektonischen Zweckes war. Heute aber ist, besonders der Blume, in ihrer unendlichen Gestaltung und Färbung, mit vollem Rechte der Vortag im Garten eingeräumt worden. Aber eine Überladung der Beete und Rabatten mit Pflanzen, die auch einer geistlichen Entfaltung der Gewächse nicht entspricht, soll und muß vermieden werden.

Bei der Anlage der Gartenwege ist stets die nötige Rücksicht auf die Haus- einzüge zu nehmen, die in der Regel die Führung der Hauptwege bestimmen. Die Nebenwege legt man so, daß sie zu einem bestimmten Ziele hinführen oder hier zusammenlaufen. Andererseits soll von den Fronten des Hauses aus, der Blick auf die Blumenbeete fallen, sie sollen von hier aus nicht durch andere Anpflanzungen verdeckt oder beeinträchtigt werden.

Auch sonst soll eine Überladung der Anlage in keiner Weise eintreten, besonders nicht in baulicher Hinsicht von Lauben, Bogen, durch Aufstellung von Statuen und Bänken und sonstigem Gartenzierat. Richtig und sparsam angedacht, können sie das Gesamtbild des Gartens indessen künstlerisch verschönern.